

ten oder nicht überzinneten kupfernen oder messingnen Kessel bereiten, jederzeit falsch bereitet, und kann eher Krankheiten verursachen, als dieselben heben, da sie sonst doch, wenn eine ohne Bleyzusätze gläserne Pfanne zur Bereitung gebraucht wird, ein heilfames Arzeneimittel ist. Eben so verwerflich ist es, wenn in der Apotheke Säfte, Lattwergen, Extrakte u. d. in zinnernen Gefässen aufbewahrt werden. Fayance oder Glas ist dazu am besten. In den meisten Apotheken stehen die zinnernen Gefässe nur noch blos zum Ansehen, und es sind gemeiniglich Gläser, worinnen die Arzeneien enthalten sind, eingeseht.

2. Sie müssen eine der darin enthaltenen Sache angemessene Gestalt haben. Dieses gilt vornehmlich von denen Gefässen, worinnen Arzeneien bereitet werden. So z. B. muß zur Bereitung der Bleyplaster allezeit ein runder Kessel, der das Ansehen einer in die Hälfte zerschnittenen Kugel hat, gewählt werden, damit man bey dem Umrühren mit einem Spatel allen Bleykalk überall von dem Boden beständig in die Höhe bringen kann. Hätte der Kessel gegen theils einen platten Boden, so würde sich rund um denselben ein Theil Bleykalk, den man mit dem Spatel darzwischen nicht hervorholen könnte, festsetzen, und wegen der grösseren Hitze daselbst, zu Bley wiederherstellen.

### Von den Rütten.

§. 46.

Ein Rütt oder Klebwerk (Lutum) wird dasjenige genannt, welches dienet, theils die Oefnungen, Fugen und Risse der Gefässe genau zu verkleben, um die in Dämpfe verwandelten Substanzen zurück zu halten,

C 3

theils

theils ganze Retorten und Kolben damit zu überziehen, um sie in heftigem Feuer vor dem Zerspringen und den Rissen zu verwahren.

## §. 47.

Um die Defnungen der Gefäße, als der Kolben, die man in die Wärme setzen will, zu verschließen, bedient man sich einer naßgemachten Schweinsblase, welche man über die Defnung mit einem Messer fest überstreicht, oder mit einem Bindfaden überbindet und mit einer Nadel durchsticht. Letzteres muß wohl beobachtet werden, weil sonst die im Glase enthaltene und durch die Wärme ausgedehnte Luft (§. 8. n. 3.) und die in Dämpfe verwandelte Feuchtigkeit, wo sie nicht einigermaßen einen Ausgang finden, das Glas sprengen würden.

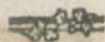
## §. 48.

Da bei anzustellenden Destillationen der Hals der Retorte die Defnung der Vorlage nicht genau genug verschleffet; so erfordert dieses nach Verschiedenheit der Flüssigkeiten, die zu destilliren sind, ein verschiedenes Klebwerk. Bei wässrigen und spiritubösen Destillationen ist eine eingeweichte Schweinsblase zureichend, oder auch ein Teig von Wasser und Mehl, welchen man zwischen die Fugen genau einstreichen, oder schon auf Leinwand gestrichen auflegen kann. Will man aber salzige, saure und reizende Dämpfe zurück halten; so macht man von weißem Bolus, Mennige und Leinölfirniß eine weiße Masse, die man zuvor zwischen den Fugen wohl einreiben und nachhero auf einen Lappen gestrichen überlegen kann. Bei der Destillation der konzentrirten Säuren, als der Salpetersäure, ist der gebrannte Kalk, der mit dem sechsten Theil Kochsalz ein bis zwei Stunden lang gut durchgearbeitet, oder mit Eyweiß, welches mit einer gleichen Menge Wasser verdünnt ist, vermischt worden, zur Verklebung sehr bequem, weil er keine Däm-

Dämpfe durchläßt. Statt dieser angezeigten Rütte empfiehlt man auch die Mandelkleie, welche mit so viel von einem starken in kochendem Wasser aufgelösten Leime vermischt wird, als nöthig ist, daß eine feste und dennoch sehr geschmeidige Masse daraus entstehe. Dieses Klebwerk ist nicht nur fest, sondern läßt sich auch mit Wasser sehr leicht wieder losmachen. Manchmal ist es nöthig, die Destillirgefäße nicht ganz genau zu verkleben, weil sonst die durch das Feuer hervorgebrachten Dämpfe wegen ihrer Elastizität dieselben zersprengen möchten. Man pflegt daher in diesen Fällen zwischen dem Rütt eine kleine Oefnung zu lassen, oder einen hohlen Federkiel durchzustechen, und diesen nach Gurbfinden mit einem Schöpfel zu verschließen oder offen zu lassen. Ueberhaupt ist zu merken, daß man nicht eher zu destilliren anfangen müsse, bis der Rütt völlig trocken geworden.

## §. 49.

Ganze gläserne und irdene Retorten und Kolben werden mit Rütt überzogen, welches man das Beschlagen (Loricatio) derselben nennt, damit sie, ohne weder zu reißen, noch zu schmelzen, ins freie Feuer gesetzt werden können. Man vermischt dazu zehn Theile unschmelzbare und feingesiebte Thonerde mit zwey Theilen feingestößener Bleiglötte, macht daraus mit Ochsenblut und Wasser einen dünnen Leig, den man mit gezupften Kuhhaaren vermengt. Statt dieses Klebwerks kann man auch die (§. 34.) zum Beschlag der eisernen Ofen empfohlene Mischung nehmen. Ein dergleichen dünner Leig wird mit einem Pinsel lagenweise über die Gefäße gestrichen, bis der Beschlag einen Zoll dick ist. Man muß aber nie eine frische Lage auftragen, bevor nicht die vorige völlig trocken geworden ist.



§. 50.

Um Gläser, welche einen Riß haben, in etwas wieder zum Gebrauche herzustellen, beklebt man denselben mit einer nassen Blase, oder man bestreicht die Stelle und ein drauf passendes Stück Leinwand mit Eyweiß, bestreuet beides mit feingestossenem Kalk und legt alsdenn den Lappen geschwinde ganz gleich herauf, bedrucket es recht veste und überstreichet es alsdenn nochmals mit Eyweiß. Auch folgende Mischung wird dazu sehr empfohlen. Man reibt nämlich Mennige oder Bleiglätte, ungelöschten Kalk und Ziegelmehl zu gleichen Theilen dem Maasse nach zusammen, und vermischt damit so viel Leinölsirniß, daß es ein steifer Teig wird. Dieser wird über die gerissene Stelle gestrichen, und das Glas nicht eher zum Gebrauche angewandt, als bis der Riß völlig erhärtet ist. Diese Gläser aber können nicht anders als zu Aufbewahrung trockner Sachen und höchstens statt Vorlagen gebraucht werden, weil, wenn sie einer merklichen Wärme ausgestellt würden, der Riß, ob er gleich noch so gut verbessert worden, dennoch weiter um sich greifen möchte.

### Von den in der Pharmazie gebräuchlichen Charakteren.

§. 51.

Man verstehet dadurch die Figuren oder Zeichen, deren man sich schon von Alters her als einer Abkürzung des Schreibens, um Arzeneien, Operationen, Instrumente, Gewichte u. d. zu bezeichnen, bedient hat. Da diese Charaktere nur gar zu leicht zu Mißverständnissen Anlaß geben können; so ist es von den neueren Aerzten und Chemisten höchst rühmlich, daß sie sich derselben so selten als möglich bedienen. Weil sie aber noch nicht ganz und gar aus dem Gebrauche gekommen sind, so ist eine kurze Anzeige der gewöhnlichsten nicht überflüssig.

§. 52.